

# Editorial : dicke Haut?

Autor(en): **Wenger, Anton**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Actio : ein Magazin für Lebenshilfe**

Band (Jahr): **94 (1985)**

Heft 10: **Hunger! Hat die Entwicklungshilfe versagt?**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## INHALT

- 3** In Kürze  
Kurzmeldungen aus der nationalen und internationalen Rot-Kreuz-Szene
- 5** Elefantenhaut  
Editorial von Anton Wenger
- 7** Ist Schweigen Gold?  
Kontroverse um die Politisierung der Entwicklungshilfe
- 8** Eine Abteilung stellt sich bildlich vor  
Farbaufnahme
- 10** Zurück aus fernen Ländern  
Gespräch mit Vreni Wenger
- 12** Die eine Welt  
Von Noa Vera Zanolli
- 14** Die Gretchenfrage  
Wohin gehen Spendegelder?
- 15** Den Hunger erleben  
Augenzeugenbericht
- 16** Vom Hunger lernen  
Versuch, eine Situation zu analysieren  
Von Christoph Köpfl
- 18** «Cra Rusch» Gib!  
Erlebte Nahrungsmittelhilfe  
Von Dieter Achtnich
- 20** Aus Irrtümern lernen  
Gesundheitsprogramme des SRK in der Dritten Welt  
Von Vreni Wenger
- 22** Die Unentbehrlichen  
MZ-Jubiläum
- 24** Frauen, das Rückgrat der ghanaischen Gesellschaft  
Portrait des Titelblattkünstlers
- 26** Ein Stück Zukunft für Bangladesh  
Von C.-A. Ribaux
- 29** Offener Brief  
Ein Jahr geht zu Ende
- 31** Witzseite

## EDITORIAL

# Dicke Haut?

Die Frage, die mir immer wieder gestellt wird, bezieht sich auf die Art und Weise, wie ich mit den Eindrücken fertig werde, denen ich bei Katastrophensituationen in der Dritten Welt begegne. Gewöhnt man sich an das Elend? Legt man sich zum Selbstschutz eine dicke Haut zu? Welches sind die deprimierendsten Erfahrungen? Es ist der Hunger! Man gewöhnt sich an diese Bilder nicht. Das mit der dicken Haut ist eine Illusion.

Und doch haben wir alle, die manchmal vor schier unlösbaren Aufgaben stehen, ein erprobtes Mittel, nämlich den Willen, Lösungen zu finden, um wenigstens einigen der am stärksten Betroffenen zu helfen. Wir glauben an unsere Aufgabe! Wir erleben echte Begegnungen mit uns fremden Menschen und erfahren, dass man sich über sprachliche und ethnische Barrieren hinweg verständigen kann. Es sind Menschen wie wir.

Wir arbeiten nicht mit toter Materie und beschränken uns nicht auf abstrakte Erörterungen, wie das Elend bekämpft werden könnte. Wir arbeiten mit Menschen zusammen und suchen gemeinsam das Machbare zu tun. Es ist für alle Beteiligten ein ständiger Lernprozess. Uns werden nicht nur Spenden übertragen, sondern es wird uns auch Vertrauen entgegengebracht, das mit bestimmten Erwartungen verknüpft ist. Das verpflichtet.

Welche Hilfsmittel können wir einsetzen? Ich glaube, der gesunde Menschenverstand, eine gewisse Intuition, Freude an Begegnungen mit anderen Kulturen, das Vertrauen unserer vorgesetzten Behörde und die Rotkreuz-Grundsätze seien die wesentlichen Werkzeuge, über die wir verfügen müssen. Wenn wir nicht mehr weiter wissen, ziehen wir diese Hilfsmittel zu Rate. Mit der Zeit gewinnt man ein anderes Verhältnis zu dem, was wir in unserem Jargon «Zielgruppen» nennen: mehr Achtung vor dem Leben jener, für die wir arbeiten.

Anton Wenger